Eisenmann

und

die deutschen Wähler.

Ich wollte, wir wären Alle Könige.
Goldsmith.

Frankfurt am Main.
Druck und Verlag von Carl Horstmann.
1 8 4 8.

Eisenmann*) fordert in seinem Berichte an seine Wähler in Nürnberg und Bayreuth, welcher in 100,000 Gratis-Exemplaren in ganz Deutschland verbreitet und nach seinem Inhalte an alle deutsche Wähler gerichtet ist, auf, seine Darstellung ohne alle Rücksichten auf Personen, aber in Liebe zum Vaterlande zu prüfen. Dieser Aufforderung nachzukommen, und zwar öffentlich nachzukommen, kann daher weder ihm, noch seinen Freunden unerwartet oder unangenehm sein, wenn nur die Prüfung des Berichtes selbst, die eigene Maßhaltung desselben nicht überschreitet. Dies wird auch in keiner Weise geschehen; die Liebe zum Vaterlande allein ist der Beweggrund, und sogar von der Erlaubniß, ohne alle Rücksichten auf Personen zu prüfen, soll kein Gebrauch gemacht werden; vielmehr gesteht der Verfasser gerne, daß er sein Urtheil, das schlichte Urtheil eines Mannes ohne Klang und Namen, welcher selbst der von ihm von je mit ganzem Herzen ergriffenen Partei unbekannt ist, stets nur mit Rücksicht auf die verehrungswürdige Person Eisenmanns aussprechen wird: „ob das Herz auch im Busen ihm schwillt, wenn er dessen gedenket, wie der Atride verächtlich uns macht vor allen Argivern." Wahrheit gewährt Ruhe und Gerechtigkeit, wenn auch nicht immer den Sieg.

Eisenmann bespricht zuerst die Frankfurter sogenannte Vorversammlung, und dann die Wahl zum Parlament. In Bezug auf den ersten Punkt legt er einiges Gewicht darauf, daß die Majorität aus 368, die Minorität nur aus 143 Stimmen bestand. Jordan und Mohl machten in der Vorversammlung selbst geltend, daß die Intelligenz desto geringer sei, je größer die Zahl wäre. Beide Herren gehören, so wie Eisenmann, zur Majorität,

*) Die mit „ " bezeichneten Worte sind aus dem Berichte des Herrn Eisenmann entlehnt.

zur großen Zahl, und sie mögen es verantworten, wenn sie sich mit ihrer eigenen Ansicht, gerade herausgesagt, ins Gesicht schlagen. Aber auch abgesehen von diesem, an sich zweideutigen Argument, gewinnt die Majorität eine eigene Beleuchtung, wenn untersucht wird, woher ihr Uebergewicht von 225 Stimmen kommt. Es stimmte mit ihr der bei weitem größte Theil der Würtembergischen zweiten Kammer; dieselbe hatte sich selbst daheim, gewiß sehr aufrichtig, ein Mißtrauensvotum gegeben; sie hatte erklärt, sie entspreche unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Vertrauen des Würtembergischen Volkes nicht mehr, und sich aufgelöst; wie sie dazu kam, zu glauben, daß sie dem Vertrauen des Deutschen Volkes entspreche, und in Folge davon dasselbe in Frankfurt zu vertreten, darüber kann vielleicht Staatsrath Römer und die beiden Pfizer Auskunft geben; bis dahin bleibt es ein psychologisches und constitutionell-monarchisches Räthsel. Unter diesen Vertretern des Deutschen Volkes waren ferner mehrere Standesherren; ein Theil davon stimmte freilich mit der Minorität entweder aus republikanischer Gesinnung, oder aus Rache dafür, daß die constitutionelle Monarchie daheim ihre Rentleute nicht beschützt hatte. Auch war eine große Zahl Darmstädtischer Beamten in der Versammlung, wol aus Antipathie gegen Herrn Gagern, welcher vor einiger Zeit so lebhaft gegen die Beamtenkammern geeifert und ermahnt hatte, keine Beamten in die Kammern zu wählen. Auch war Hofrath Buß aus Freiburg da, der neuerdings gleichfalls seinen Sitz in der Badischen Kammer aufgab, und noch gar manche Herren und Freiherren, die unter die Volksvertreter kamen, wie Saul unter die Propheten. Hierher gehört auch noch die Bemerkung des Präsidenten Mittermaier, welcher tadelnd verwies, daß mehrere Mitglieder ihre Eintrittskarten an ganz und gar nicht berechtigte Männer verliehen hätten. Ob diese Mantelkinder mit der Majorität stimmten, ist freilich ungewiß; aber ihr Dasein ist, wenn auch nur als Nebenumstand, bezeichnend. Ein Mitglied der Majorität aus Gerresheim an der Eifel, erklärte sogar, er bereue seine Stimme, und er habe nur deßwegen für die Majorität gestimmt, weil er geglaubt habe, „es sei Wurst.“

Wie dem Allem auch sein mag, so ist es jedenfalls angemessener, mehr Gewicht auf die Sache, als auf die Zahl zu legen,

und es ist von sehr achtbaren Mitgliedern der Majorität, namentlich von dem K. Preuß. Flüchtling Venedey und von Dr. Wiesner erklärt worden, ohne den Einfluß der Minorität würde nicht einmal das Princip der Volkssouveränität durchgesetzt worden sein. Dies ist jedenfalls die große Errungenschaft der Vorversammlung, und deßhalb muß ihr jede Partei dankbar sein.

Das Wort Volkssouveränität ist freilich vermieden worden, nicht in den Debatten, sondern nur in der Formel der Beschlüsse; aber daß die Sache selbst erklärt worden ist, das beweisen die Verhandlungen sowohl der Vorversammlung, als auch des Fünfzigerausschusses auf das Allerunwidersprechlichste, und außerdem noch das „Einzig und allein" in dem zum Beschlusse erhobenen Antrag des Herrn von Soiron. Das Wort selbst würde freilich die Sache dem deutschen Volke allzu klar gemacht haben; darum mußte es diplomatischer Weise vermieden werden; aber es wird und muß doch noch im Volke durchdringen, weil die Wahrheit immer siegt über die Halbheit, und diejenigen im Volke, die auch in der Sprache unterrichtet worden sind, welche dient, die Gedanken zu verbergen, die fordern Euch Staatsmänner und Staatsrechtslehrer der Vorversammlung auf, die Hand auf das Herz zu legen und zu antworten: Steht diese mehr oder weniger ausgesprochene Volkssouveränität nicht im schreiendsten Widerspruche mit der Fürstensouveränität, mit der Bundesacte, mit der Schlußakte, mit unserem ganzen politischen Rechtsboden? Ist sie nicht nach eben diesem Rechtsboden Verbrechen und Hochverrath? Ihr müßt ja! sagen, und damit sprecht Ihr Euch selbst das Urtheil. Dahin führt es, wenn man zweien Herren dienen will.

Den Gliedern der Majorität bleibt nichts übrig, als zu ihren Fürsten zu sagen: Herr, verzeihe uns; wir wußten ja nicht, was wir thaten. Und es wird ihnen wohl meistens verziehen; denn die Wenigsten sind so trotzig, wie Stadtmann aus Coblenz, welcher neuerdings erklärt hat: „Selbst auf die Gefahr hin — meinem Könige zu mißfallen — gebe ich meine Stimme." Welche Hochherzigkeit, so würdig eines deutschen Volksvertreters! Die Minorität dagegen, ist sich von Anfang an klar gewesen, und ist sich klar geblieben; ihre Ehre hat sie daher gerettet, auch wenn sie nicht siegt. Leset die Verhandlungen, Ihr deutschen Wähler, und Ihr werdet sehen, wo Klarheit ist.

Wunderlich ist die Kritik, womit Eisenmann die einzelnen Fraktionen der Minorität durchgeht. „Die Majorität", sagt er S. 4, „will alle Freiheiten der Republik mit den Garantien der Ordnung und Dauer, welche das beschränkte Königthum gewährt." Der Gegensatz davon, die Minorität muß also die Freiheiten der Republik wollen, ohne das beschränkte Königthum, d. h. sie will die reine Republik. So spricht wenigstens die Logik.

In dieser Minorität, welche die reine Republik will, unterscheidet Eisenmann drei Fraktionen: „Die erste will die Republik, weiß aber, daß der Willen der Mehrzahl des Volks dagegen ist, will die Republik dennoch herbeiführen; aber — sie spricht dies nicht aus." Das müssen wol die gefährlichsten sein, denn sie sagen nicht einmal, was sie wollen. Die Nation wird diese Aufklärung mit Dank anerkennen, obschon dieselbe etwas mangelhaft ist. Es steht übrigens zu hoffen, daß diese Partei, wenn sie einmal mit den Waffen in der Hand anrückt, sich durch irgend Etwas verrathen wird, damit man noch rechtzeitig erfährt, was sie will, und sich davor hüten kann.

Die zweite Fraktion der Republikaner „will zwar die Republik steht aber vorläufig davon ab, und verlangt nur die möglichsten Freiheiten des Volks in der constitutionellen Monarchie". Dazu scheint auch die ganze Majorität und Eisenmann zu gehören, als Unterabtheilung; denn sie will ja sogar „alle Freiheiten der Republik, in der constitutionellen Monarchie". Jedenfalls ist diese Fraktion die stärkste; denn außer den Anhängern des Thadden-Tringlaff und wenigen Andern, will Alles die Republik, nur jetzt nicht, und es ist schon millionenmal von den Gegnern der Minorität gesagt worden: „Auch wir wollen die Republik, aber jetzt nicht, weil das Volk noch nicht reif ist." Diese Unreife des Volkes datirt sich bekanntlich von langher, nebst dem beschränkten Unterthanenverstand; wenn aber die Deutsche Zeitung fortfährt, wie bisher an der Reifung der Geister zu arbeiten, so wird die Unreife hoffentlich bald reif seyn.

Die dritte Abtheilung der Minorität, oder der Republikaner, ist die schönste; denn „sie will die Republik gar nicht, sondern die constitutionelle Monarchie mit republikanischen Constitutionen." Diese unterscheidet sich also von der vorigen nur dadurch, daß sie

die Monarchie in der Republik, und die andere die Republik in der Monarchie will!

Es ist gedruckt zu lesen, daß diese drei Abtheilungen bestehen, und in dieser Abscheidung bestehen; (für 2 Kreuzer kann sich jeder überzeugen, daß die Worte des Textes abgedruckt sind) aber es zu glauben, das ist sehr schwer. Diese Schwierigkeit hebt sich jedoch, wenn man hinzufügt, daß die drei Abtheilungen der Minorität, welche die Republik will, darin übereinstimmen, daß sie weder gesunden Menschenverstand, noch viel weniger Logik wollen und anerkennen, und daß vor Gott Alles möglich ist.

Nach dieser kritischen Vernichtung der Minorität erklärt Eisenmann S. 5, daß die bisherigen constitutionellen Monarchieen zur großen Mehrzahl nichts taugen, daß dagegen die Norwegische Verfassung so vortrefflich sei, daß einer der herrschsüchtigsten Despoten, Bernadotte, die Freiheit des Norwegischen Volkes nicht habe unterdrücken können. Richtiger ist, daß alle bisherigen constitutionellen Monarchien nichts taugen; denn in allen hat das Volk mit den Waffen in der Hand neuerdings seine Freiheit erobern müssen, wie Jeder weiß. Die wahre ist also nach Eisenmann, nur in Norwegen zu finden. Es ist sehr zu bedauern, daß Eisenmann die deutschen Wähler nicht besser über Norwegen aufgeklärt hat. Es genügt indeß zu sagen, daß Norwegen die letzte Station zum Nordpol ist, daß es seit mehreren Jahrhunderten ungefähr so viel bedeutet, wie nichts, und daß das letzte wichtige Ereigniß im dortigen öffentlichen Leben darin besteht, daß der Lord Waterford wegen nächtlicher Ruhestörung Prügel vom Nachtwächter bekommen hat. Daß dort außer Eiszapfen und Rennthieren auch „die größte staatliche Glückseligkeit vorhanden ist, welche jemals in der Geschichte existirt hat“!!!!!!!!!!! — — — war bisher unbekannt. Es ist deßhalb zu wünschen, daß einige Hundert unserer jetzt nur so aus dem Boden schießenden Staatskünstler dorthin geschickt werden, da hier zu Land doch kein Mangel zu befürchten ist, um diese „größte staatliche Glückseligkeit“ aus eigner Anschauung kennen zu lernen, und sie uns auf Weihnachten zu bescheeren, wo wir hoffentlich hinreichende Kälte dafür haben werden. — Ein anderer Beweis Eisenmanns für die constitutionelle Monarchie besteht darin, daß sie von so vielen allerdings ehrenwerthen Männern

vertheidigt wird, welche in jüngeren Jahren Republikaner waren. Jordan wird als Beleg angeführt; Jordan war aber nie Republikaner; beiläufig gesagt, ist auch sein Herz nicht gebrochen; er hat auch nicht in einer Despotie gelebt, sondern in einer constitutionellen Monarchie, deren Verfassung er selbst gemacht und mit den vortrefflichsten Garantien ausgestattet hat. Wenn es dem Kurfürsten trotz dieser Verfassung gelungen ist, Jordan und das Kurhessische Volk so lange zu mißhandeln, bis ihn das Volk mit den Waffen in der Hand belehrt hat, so ist das eben nur ein Beweis, daß ein Monarch auch bei einer guten Constitution immer noch Mittel genug hat, um mit Geld, Titeln und Orden schlechte Menschen, die es überall gibt, zu erkaufen, welche ihm helfen, das Volk so lange zu drücken, bis es zu den Waffen greift; in einer demokratischen Republik kann sich dagegen das Volk nur allein selbst unterdrücken, weil es diese Mittel nur allein selbst hat, und wenn es diese Mittel zu seiner eigenen Unterdrückung verwendet, so ist daran weder Fürst, noch die Republik schuld, sondern das Volk selbst, und dann geschieht ihm Recht. Wenn dagegen das Volk in der constitutionellen Monarchie unterdrückt wird, und das ist bis jetzt, außer am Nordpol, überall geschehen, so ist nicht das Volk daran Schuld, sondern immer der Fürst, und dann geschieht dem Volke nicht Recht, sondern Unrecht. Wenn daher in Zukunft das deutsche Volk in seiner constitutionellen Monarchie abermals unterdrückt wird, was sicher der Fall sein wird, weil es bisher auch immer der Fall war, so haben es die zu verantworten, welche jetzt diplomatisch mit dem Volke reden, statt deutsch, und welche ihre Erfahrungen nicht aus der deutschen Geschichte holen, sondern aus Norwegen.

Eben so falsch ist die Behauptung S. 6, der König sei das erhaltende Princip. Im Gegentheil, das Volk ist das erhaltende Princip; denn es erhält *sich* und *den König*. Was kann denn ein König, ein einzelner Mann, erhalten? Die ganze Geschichte, namentlich die vom Jahre 1813—15, lehrt, daß die Völker ihre Fürsten erhalten haben, und sie kennt nur einen Fall vom Gegentheil, den des Königs Kodrus, welcher seinem Volke die größte Wohlthat erzeigte, indem er sich umbringen ließ. Wer kann das leugnen!

Der erste Sonnenblick der Wahrheit im Eisenmannischen

Berichte, aber auch nur ein Blick, ist der, daß anerkannt wird, daß uns vor Allem Einheit noth thut. Diese Einheit ist die Hauptfrage; ob Republik oder Monarchie ist Nebenfrage, die gar keiner Antwort bedarf, weil sie sich von selbst versteht. Diese Einheit muß aber eine wirkliche sein, keine scheinbare, wie Eisenmann sie will. Die Einheit ist aber nur eine, die Einheit in der Einheit, und alle Rechenkünstler der Welt können keine Einheit finden außer in der Einheit; die einzige Auflösung der Einheit ist die in einen Bruch, und diesen Bruch haben wir längst in unseren 39 Theilen, die sich nicht einmal gleichen. Die Wahrheit ist daher die, daß wir nicht $^{39}/_{39}$ rechnen müssen, sondern $^{3000}/_{3000}$ wovon circa $^{1000}/_{3000}$ auf Oesterreich, $^{900}/_{3000}$ auf Preußen und die übrigen $^{1100}/_{3000}$ auf die übrigen Bundesstaaten kommen. Diese $^{3000}/_{3000}$ bilden aber in Ewigkeit keine Einheit, sondern nur einen ungeheuern Bruch, den die ganze Nation verwirft. Wenn die preußischen Minister Hansemann und Camphausen von einer deutschen Einheit in der Verschiedenheit sprechen, d. h. von einer in $^{3000}/_{3000}$, so ist das ein Verrath am gesunden Menschenverstand, an der deutschen Geschichte und am deutschen Volk; eine Einheit in der Verschiedenheit ist ein Unsinn; denn was eins ist, kann nicht verschieden sein, und was verschieden ist, kann nicht eins sein. Eine Einheit in der Verschiedenheit ist ein Berliner Witz, den man wol einem Berliner Eckensteher und etwa sonst noch Jemanden verzeihen kann, aber keinem Deutschen Staatsminister!

Gerade diese Einheit ist der wirkliche Stein des Anstoßes; deßwegen wird immer von Republik und Monarchie gesprochen; das ist aber Nebensache; die Einheit ist die Hauptsache. Ehe um die Staatsform gestritten wird, muß erst der Staat da sein; sonst wird über das Fell gewürfelt, ehe der Bär erlegt ist. Diese Einheit verträgt sich aber nicht mit 39 Staatsministerien und 39 Bundesgesandten, und 39 Ständekammern und Kammerpräsidenten; diese Einheit braucht nur 1 Ministerium und nur 1 Kammer. Deßhalb taugt sie Euch nicht; aber dem Volke taugt sie: denn wenn vom Westen die französische Einheit kommt, und vom Osten die russische Einheit, und vom Süden die italiänische Einheit, vom Norden die dänische, vielleicht auch noch die „staatsglückselige" norwegische Einheit, dann müssen wir ihnen

eine deutsche Einheit entgegen stellen. Eure $^{3000}/_{3000}$ sind zwar = 1; aber sie werden einen westphälischen oder lünneviller Frieden schließen müssen, wobei einige $^{100}/_{3000}$ in die Brüche fallen. Von unserer 1 aber wird kein Jota verloren gehen, weil sie keine verschiedene, sondern eine deutsche Einheit ist. Unsere Einheit hätte nicht gewartet, bis die Schleswiger gemordet und geraubt sind; aber Eure armselige Einheit hat nicht einmal ein Mißverständniß auffinden können, weil es sich nicht gehandelt hat, Deutsches Blut zu vergießen, sondern Deutsches Blut zu schonen.

Der Bayrische Minister von Beisler hat sich nicht entblödet, öffentlich zu sagen: Hüten wir uns vor einer constituirenden Versammlung; denn dann werden wir kein selbstständiges Bayern mehr bilden, sondern ein Deutsches Departement. Für diese Offenherzigkeit sei er gepriesen; aber das Deutsche Volk soll erfahren, wie die jetzigen liberalen Minister denken, und wenn sie auch zehnmal uns als Landesverräther von Luft und Licht scheiden. Zuvörderst kann davon keine Rede sein, daß Bayern ein Departement bilden würde; es ist jetzt nach seinen einzelnen Bestandtheile in Provinzen getheilt, die sich wenigstens bis in die neueste Zeit recht herzlich gehaßt haben, weil die neu erworbenen recht gut wissen, das sie keine leiblichen Geschwister sind, und diese Eintheilung würde bleiben. Noch weniger kann von einer Selbstständigkeit die Rede sein; dazu ist Bayern trotz seiner urkräftigen Natur zu schwach, den großen Staaten gegenüber. Der Gedanke der Beislerischen und Eisenmannischen Einheit ist eigentlich der: Bayern könne auch jetzt, wie seit 130 Jahren, mit den auswärtigen Feinden auf Kosten deutscher Bruderstaaten sich verbinden und abfinden. Früher blieb Baiern nichts anders übrig, wenn es nicht von Oestreich verschlungen sein wollte, und Montgelas hat dies trefflich verstanden. Jetzt soll aber Bayern nicht östreichisch, sondern deutsch werden, was es schon lange ist und sein will; es will auch nicht mehr bayrisch sein, sondern deutsch, statt weiß und blau — schwarz, roth und gold; das will aber Herr von Beisler nicht; das Innviertel, Tyrol und etwas Schwarzwald stände gar zu gut. Montgelas hat so gedacht, und hat damals auch Recht gehabt, so zu denken; aber jetzt! Montgelas war Franzose; ist Hr. von Beisler ein Deutscher?

Gebt uns um Gotteswillen die Einheit, und wenn Ihr die türkische Constitution einführen wollt; aber gebt uns die Einheit, nicht als geographischen Begriff à la Metternich, der an einer Grundfarbe im Atlas erkannt wird, sondern als einen deutschen Volksbegriff, der Stein und Bein zusammenhält. Gebt uns einen Staat, und wir werden auch einen einigen Staat haben; habt Ihr denn vergessen, wie sich die Deutsche Einigkeit auf dem Wiener Congresse an den Köpfen kriegte, während in Elba das Messer für sie geschliffen wurde? Einigkeit auf die Dauer ohne Einheit ist Unsinn; keine zwei Tauben sind einig, viel weniger 39 Staaten, worunter große, kleinere, kleine, noch kleinere und ganz, ganz, ganz kleine Staaten. Nur der Starke mag sich mit dem Starken paaren; aber zwischen der Stärke und der Lächerlichkeit, zwischen Preußen und Reuß-Greiz, ist kein Bund möglich, nur eine Heuchelei.

Mit dem deutschen Reichsparlament und dem Bundesoberhaupt, oder wie das neue Bruchband um die alten $^{3000}/_{3000}$ heißen mag, ist nichts geschehen; das führt immer und ewig nur zu neuen Unterhandlungen und Zwischenbescheiden, und wer das nicht einsieht, — dem fehlt es an Einsicht — oder gutem Willen, um mit Eisenmann zu reden, und der weiß nicht, was jetzt in Schleswig vorgeht.

Damit mag die Republik abgethan sein, und wir wollen zu der Wahlfrage gehen. Eisenmann erklärt die bisherigen Ständewahlen für schlecht, weil nur wenige Bürger wahlberechtigt und wahlfähig waren, und weil sie Leute wählten, die ihnen unbekannt waren. Das mögen die vertreten, die es angeht. Was er aber von direkten und indirekten Wahlen spricht, das klingt etwas norwegisch.

Es ist nämlich unwahr, daß die Wahl von 50,000 Einwohnern vorgenommen wird, bei direkten Wahlen. Hören Sie, Herr Dr. Eisenmann, das ist unwahr. Nicht von 50,000 Einwohnern wird gewählt, sondern auf 50,000 Seelen; zwischen 50,000 Wählern und den Wählern, welche für oder auf 50,000 Seelen wählen, ist aber ein solcher Unterschied, daß man über diese Verwechslung „staatsglückselig“ werden könnte. Von diesen 50,000 Seelen geht nämlich ab, was da ist an Dienstboten, weil ein wackerer Hausknecht oder Handwerksgesell, der Kost und

Logis beim Meister hat, unmöglich so selbstständig sein kann, als ein Mann, der Orden, Adel, Rechts-, Hofraths-, geheime Raths-, geheime Hofraths-, wirkliche geheime Raths ꝛc. ꝛc. Titel und Gehaltszulagen bekommen kann; ferner geht ab, was unter dem volljährigen Alter ist, ferner was weiblichen Geschlechts ist, und endlich, was sonst noch eine Seele, aber keine ortseingeborne, sondern etwa eine Permissionistenseele ist. Was bleibt nun noch von den 50,000 Seelen oder von Ihren 50,000 wahlvornehmenden Einwohnern übrig? Höchstens 3000 Wähler und ein kleines Mißverständniß.

Was ferner den „dreitägigen" Arbeitsverlust betrifft, wodurch unser Nationalvermögen „unendlich" leidet, so wird diese „Unendlichkeit" wol auch mit sich reden lassen: denn da alljährlich wenigstens ein sechszigtägiger Arbeitsverlust stattfindet, und das Nationalvermögen doch noch existirt, so wird es auch einmal in seinem Leben einer dreiundsechszigtägigen vertragen können, ohne „unendlich" zu leiden.

Wenn ferner Herr Eisenmann S. 10 erklärt, „daß namentlich die besitzenden und gebildeten Klassen es sind, welche sich einer sträflichen Trägheit hingeben, und überdies oft den Vorwurf der Feigheit verdienen," so ist dies ein Schimpf, welchen die ganze deutsche Nation, das selbstständige Bayern des Herrn von Beisler einbegriffen, mit gerechter Indignation zurückweist. Es ist dies ferner indirekt eine Aufforderung an die, wie er sagt, „ärmeren und rührigen Männer," sich mit den sträflich trägen und feigen, besitzenden Klassen zu vergleichen, und die Folgen eines solchen Vergleichs hat sicher nicht die Republik zu verantworten.

Es liegt ferner in diesem ganzen Passus, den man nachlesen wolle, ein bedeutender Widerspruch; denn wenn er sagt, „daß die braven Hausväter" von der Wahl wegbleiben, weil sie keine Arbeitszeit als fleißige Leute verlieren wollen, und daß in Folge dessen die „Arbeitscheuen" und Liederlichen die Majorität bilden, so kann er eben unter den Arbeitscheuen nur die meinen, welche er oben sträflich träge genannt hat, nämlich die besitzenden und gebildeten Klassen. Im Widerspruch dagegen fürchtet er aber die Majorität der ungebildeten Klassen, welche nur Versprechungen haben wollen. Wo ist nun hier die Logik? oder kann die consti-

tutionelle Monarchie ebenfalls ohne Logik bestehen, wie die drei Fraktionen der republikanischen Minorität?

Wir wollen annehmen, daß nur ein Mißverständniß obwalte.

Uebrigens hätte sich Eisenmann seine Darstellung über direkte und indirekte Wahlen ersparen können, da ja nicht die Wähler, sondern die Regierungen darüber entscheiden. Die Würtemberg'sche und mehrere andere haben freilich die direkten Wahlen angeordnet; sie waren eben noch nicht von Herrn Eisenmann belehrt, daß dadurch den „falschen Vaterlandsfreunden Vorschub geschieht, welche auf den Umsturz spekuliren."

Es wäre noch Manches zu sagen; aber es soll Rücksicht genommen werden, und nur was die Vaterlandsliebe verlangt, soll noch berührt werden. Dahin gehört eine gleichfalls wunderliche Behauptung S. 13: „er sei überzeugt, daß die Republik mit dem Wohle Deutschlands unverträglich sei, er werde aber der Republik dennoch dienen, wenn sie je eingeführt werden sollte." Nun, wenn ein Ehrenmann, wie Eisenmann, etwas von sich selber, wohl bemerkt, von sich selber sagt, so muß man ihm wohl glauben, und wenn er also am Ende doch der Republik dient, so muß sie nicht so schrecklich sein, wie er sie macht; aber Logik ist wahrhaftig wenig darin, einer Sache auch nur eventuell dienen zu wollen, die mit dem Wohle des Vaterlandes unverträglich ist. Oder ist auch hier ein Mißverständniß?

Um schließlich noch ein Mißverständniß, und zwar das letzte zu berühren, so ist laut Protokoll Herr Eisenmann derjenige gewesen, welcher den Antrag gestellt, eine „constituirende" Versammlung zu berufen. Späterhin gebrauchte er den Ausdruck „gesetzgebende" Versammlung. Darob brach die Vorversammlung in einen solchen Tumult aus, der übrigens im Protokoll nicht besonders bemerkt ist, als wenn Wunder ein Mißverständniß vorgefallen wäre, wofür es denn auch von Herrn Noll aus Barmen im Namen und Auftrag Eisenmanns, welcher die Tribüne verlassen hatte, nachher erklärt wurde. Am Schlusse wurde in Abwesenheit der Minorität auf von Soiron's Antrag noch erklärt, daß diese von Eisemann beantragte „constituirende" Versammlung „einzig und allein" über unser künftiges Schicksal zu entscheiden habe. Dadurch „einzig und allein" wurde einem eventuellen Mißverständniß für immer vorgebeugt. Dem-

ungeachtet spricht Eisenmann in seinem Berichte davon, daß Wahlen stattfinden sollen zu einem „Parlament," anstatt zu einer „constituirenden" Versammlung. Er erklärt sich sogar S. 15 ganz entschieden gegen die „constituirende" Versammlung, und behauptet, ein Parlament müsse entscheiden, und zwar ein Parlament, hört! hört! hört! aus einer Kammer der Fürsten und einer Kammer des Volks. Wo bleibt denn hier das „einzig und allein"? Die Majorität der Vorversammlung, die Minorität, und das ganze Volk, welches, mit der einzigen frisch aufgetauchten Ausnahme des Herrn Eisenmann, jenen Beschluß genehmigt hat, fragt: wo bleibt das „einzig und allein"? „wo bleibt die constituirende Versammlung"? hat der Fünfziger Ausschuß keine Worte mehr, keine Commission mehr, hat er seinen Muth in Cassel alle verbraucht, daß er nicht sofort seine Ehre, die Ehre seiner Vollmachtgeberin, und die heilige Ehre des deutschen Volkes fest, entschieden, mit seinem Blute, wenn es sein muß, vor ganz Europa verwahrt? Oder ist die Sache abgemacht, wenn Herr Noll aus Barmen wieder auftritt, und sagt: Ach Gott, es war ja nur ein Mißverständniß!

O Hecker, warum, warum räumst Du diesen Leuten auch nur die Möglichkeit ein, Dich bei Ihresgleichen für einen Landesverräther auszugeben! Deine Bajonette retten uns nicht, aber der Donner Deiner Stimme und die Klarheit, die Offenheit Deiner Stirne, die Blitze Deiner klaren und treuen Augen hätten diese Schmach in der Entstehung vernichtet!

Noch ein Wort an diejenigen, welchen Eisenmann, oder vielmehr sein Kerkerleiden eine Autorität ist, und anstatt der Gründe dient; ich habe auch eine Autorität anzuführen, und zwar eine, die dem Volke heiliger ist, als die Eure, das ist die Bibel. Da heißt es im 1. Buch der Könige am 8. Capitel, daß der Herr sagt: Gib ihnen einen König; denn sie haben nicht Dich, den Samuel, sondern mich, den allmächtigen Gott verworfen. **Ist das ein Lohn gewesen, oder eine Strafe?** Und dann verkündet der Herr das Recht des Königs durch den Mund Samuels V. 11: Eure Söhne wird er nehmen, und sie zu seinen Reitern machen und zu Vorläufern seiner Wagen. Und Eure Töchter wird er zu seinen Salbenmischerinnen und Köchinnen

und Bäckerinnen machen. Eure Herden wird er gleichfalls zehnten und **ihr werdet seine Knechte sein.**" Und V. 18.: „An jenem Tage werdet ihr über euren König schreien, welchen ihr euch **erwählt** habt; aber der Herr wird euch nicht an jenem Tage erhören, weil ihr einen **König** verlangtet." — Wenn Ihr mit Autoritäten fechten wollt, da habt Ihr eine, die sicher so viel werth ist, als das „denn ich sage Euch" des Herrn Eisenmann. Es ist übrigens zu vermuthen, daß Ihr nicht wollt: denn die constitutionell-monarchische Partei ist jetzt so gut gesinnt, daß sie lieber mit Schlägen und Fenstereinwerfen und Lügen auftritt. Jedem seine Weise!

Wenn Eisenmann sagt, in Oestreich, Preußen, Bayern, Hannover, Kurhessen, Mecklenburg, Oldenburg ꝛc. seien wenigstens $^{9}/_{10}$ des Volks constitutionell-monarchisch gesinnt, das habe er durch die sorgfältigsten Nachfragen erfahren, so ist das gewaltig und recht sehr naiv; verteufelt geschwind muß er aber doch gefragt haben, wenn auch sorgfältig; denn von Oesterreich bis Oldenburg ist weit, namentlich wenn er auch noch Birkenfeld mitgenommen hat. Es muß aber auch noch ein kleines Mißverständniß obwalten; denn Verfasser dieses kann ganz genau versichern, daß $^{10}/_{11}$, also noch etwas mehr, in jenen Gegenden gar nicht constitutionell-monarchisch gesinnt sind, weil ihnen das Wort zu lang wäre. Wenn endlich und nun wirklich endlich, Herr Eisenmann S. 13 sagt: „an der Republik hängt der Communismus, die Plünderung, die Aufhebung des Eigenthums, das allgemeine Elend und die Barbarei," so ist das zwar erlogen, wie Ihr alle recht gut wißt, nicht an der Republik, sondern an den schlechten Leidenschaften, die überall zu finden sind, hängt Plünderung, Elend und Barbarei. Das ist also erlogen; aber das Volk glaubt Euch und muß Euch glauben, weil es sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit harter Arbeit plagen muß, lang ehe es ausgewachsen ist, und weil es also keine Zeit hat, auf den Schulbänken zu sitzen und deutsche und norwegische Staatsgeschichte zu studiren; es glaubt Euch, weil diejenigen, welche es als seine wahren Freunde kennt, ihm seit 20 Jahren gesagt haben, daß Ihr Ehrenmänner seid, wenn gleich ihm von den constitutionellen Monarchieen

gesagt worden ist, Ihr wäret Verbrecher und säßet von Rechtswegen im Zuchthaus; es glaubt Euch, weil es nicht einsehen kann, wie es möglich ist, daß es von Männern hintergangen werden kann, die es so zu sagen eben erst zu Ehren gebracht hat. Aber der Tag wird kommen, früher oder später, wo es die Geschichte der constitutionellen Monarchie zum letzten Mal in seinem Blute und seinem Schweiße studirt hat; dann wird es auch unsere Kerker öffnen, die Ihr bereits für uns zurüstet; aber das Elend und die Barbarei wird dann so groß sein, daß weder die Republik, noch irgend Jemand helfen kann, und dann wird es bei uns so sein, wie Ihr es jetzt den Franzosen nachlügt, und das ist dann Euer Werk!

Gleich Lafitte und Lafayette werdet auch Ihr Gott und Menschen um Verzeihung anrufen, daß Ihr abermals die constitutionelle Monarchie eingeführt habt; denn sie war völlig und überall gestürzt, und es kostete Euch nur ein Wort, nur einen Hauch, um die Trümmern wegzublasen; aber Ihr habt nicht gewollt, und dann wird es zu spät sein. Hört Ihr: zu spät!